

Ken Bu Kan Info

5. Ausgabe, August 2004



Wer bis zum Geheimnis des Budo vordringt, hat das Universum in sich und kann sagen: Ich bin das Universum. Wer versucht, mich zu bekämpfen, hat also das ganze Universum gegen sich und würde dessen Harmonie zerstören. In dem Moment, da er auch nur den Gedanken hegt, sich mit mir zu messen, ist er bereits besiegt.

Morihei Ueshiba

Aus: Die Kunst zu siegen, ohne zu kämpfen

In dieser Ausgabe:

Junge Wilde	1
Lehrgang mit Martin Gruber in Salzburg	2
Frauen und Aikido, Teil 2	3
Aikido-Mobil Dojo-Vorstellung	5
Nachruf S. Zeisner	5
Nachruf W. Perkmann	6
Termine	6
Impressum	6

Junge Wilde in Birach

Wochenendseminar vom 12. — 13.03.04

"Jung? Wild? Hm ..."

Können verrückte Alte da auch hin? Oder werde ich mich entsetzlich deplaziert fühlen?

Vermutlich viele Schauspieler - Theater-Aikido! Und auch "nur" 2. Dane ... hm ..."

Entgeistert fragte mich ein Aikidofreund als er von meinem Vorhaben erfuhr: "Muss man da hin? Oder warum machst du das?"

Ich habe es nicht bereut. Das Wochenende war wunderbar durchorganisiert, die sechzehn Teilnehmer haben sich harmonisch zusammen-

gefügt und das Training war absolut erfrischend.

Morgens begann der Tag mit einer halben Stunde Zazen, für manche eine erstmalige beeindruckende Erfahrung. Es folgten je zwei Stunden Aikido-Training vormittags und nachmittags, abwechselnd von Jens, Janis und Eva unterrichtet.

Jeder der Drei brachte seine eigenen Ansätze zum Ausdruck, kraftvolle Eleganz, Kontakt betontes Ma-Ai oder bildhafte Intuition.

Für den Ausklang abends sorgte Eva mit eineinhalb Stunden Körpertherapie.

Dazwischen wurde es nicht langweilig. Die Pausen waren angefüllt mit Kochen, Essen, Abspülen und interessanten Gesprächen ohne jegliche Hektik.

Ein Lehrgang von angenehmer Dichte, der an die Tradition früherer Birach Sams-tage anknüpfte und nach einer Fortsetzung verlangt.

Jutta von Bieberstein-Lutz



Aikido-Wochenende in Salzburg mit Martin Gruber, 5. Dan Aikikai; 01. und 02. Mai 2004 „Wir haben keinen Körper—wir sind unser Körper!“

„Panama ist weit“ und liegt in einem wunderschönen Ortsteil vor den Türen Salzburgs, hinter Schloß Aigen. Was hätte Janosch wohl dazu gesagt? Vielleicht hätte die Tigerente Freude daran gehabt, mit quietschenden Reifen über die Mattenfläche zu rollen - viel Platz hätte sie dazu nicht gehabt und wahrscheinlich wäre sie an der hintersten Matte in einem Spalt stecken geblieben und hätte sich ein Rad gebrochen. Soviel zu Panama - „Lebenswerkstatt“ und dem Dojo von Ute Schwarzmayr.



Foto: Christian Treweller

Als ich völlig entnervt von der Maibaumaufstellung, die mir den Weg nach Panama versperrte, doch noch pünktlich auf der Matte stand, teilte ich mir die äußerst begrenzte Mattenfläche mit etwa 19 weiteren Aikidobegeisterten aus Österreich und Deutschland.

Martin verstand es immer wieder mit seiner herzerfrischenden Art uns zum Lachen zu bringen und somit die Energien, trotz der räumlichen Enge, zum schwingen und tanzen zu bringen, z.B. mit folgender Anekdote:

Es war eine Lektion mit Schwertern, die Martin mit Seminarteilnehmern (allesamt TherapeutInnen) in einem Park im Kreis übte. Einer steht in der Mitte, die anderen heben die Schwerter, gehen auf die Mitte zu und lassen die Schwerter fallen. Derjenige, der in der Mitte steht, geht währenddessen einfach aus dem Kreis heraus... Ein älteres Ehepaar, am Stock gehend, spaziert an den Übenden vorbei. Die alte Dame bleibt stehen, schaut kurz zu und fragt die Gruppe dann, ob sie das auch mal ausprobieren darf. Martin sagt verdutzt zu und die Übung beginnt. Kurz bevor die Schwerter in die Mitte fallen, geht die Frau aufrecht und ruhig aus dem Kreis, dreht sich um, bedankt sich und geht weiter. Ein Ungläubiger aus der Gruppe ruft ihr hinterher und sagt: „Hallo, eine Frage, warum haben Sie das gemacht?“ Die Dame antwortet: „Ich habe noch nie etwas in meinem Leben ausgelassen!“ dreht sich um und geht mit ihrem Gefährten weiter.

Diese Geschichte besticht kommentarlos. Unterschätze niemals eine alte Dame mit Krückstock, die es mit der Selbstverständnis ihrer Lebenseinstellung mit einer Gruppe Psychotherapeuten aufnimmt.

Das Training tat mir - und ich glaube auch, dass ich damit für die anderen sprechen kann - sehr gut. Martin sprach im Verlaufe der beiden Tage so viele wesentliche Elemente an, dass ich hier nur einen ganz kleinen Auszug davon geben kann. So beispielsweise die Ausrichtung des Tori als Achse, um die sich alles dreht und nicht das Üben um eine Achse, die sich irgendwo zwischen Tori und Uke befindet; bei Torifune geht die Hand- und Armbewegung im Uhrzeigersinn nach oben und gegen den Uhrzeigersinn nach unten; die linke Hand ist Feuer, die rechte Hand ist Wasser.

Der hilfreiche Hinweis, dass nicht die Technik das Entscheidende ist, sondern das innere Bild, das ich mit dieser Bewegung verbinde, die Bedeutung hineinlegt, half uns, die ausgeführten Bewegungen mit Sinn zu füllen. Außerdem macht man eine Technik wie Ikkyo, Nikkyo, usw. nicht, sondern sie ergibt sich aus dem Bewegungsfluss unverkrampft von selbst, wenn man sie zulässt.

Innerlich lächeln musste ich auch, als Martin von seinen Aikido-Anfängen berichtete. Wie heldenhaft sie sich alle fühlten, wenn die Gelenke „getapet“ waren und einem alles weh getan hat. Tolle Kerle waren sie, aber äußerst unflexibel, hart und fest. Wie destruktiv diese Art zu üben doch ist?! Meine Gedanken schweiften zurück in die Zeit, als ich selber mit 14 Jahren anfing, Taekwon-Do zu lernen. Wie ich damals zu Hause in meinem Jugendzimmer den Fauststoß übte, immer wieder gegen die Schranktür, bis das Blut floss und die Hautfetzen der beiden Knöchel von Mittel- und Zeigefinger weghingen... Ich habe mich damals auch toll gefühlt. Lange habe ich gebraucht, um diese Selbstdestruktion zu überwinden und meinem Körper mit mehr Wohlwollen zu begegnen. Meinem Körper und damit auch mir selber. Denn: „Wir haben keinen Körper - wir sind unser Körper!“ Der kleine, aber bedeutende Unterschied zwischen Haben und Sein.

Es freute mich, diesen Satz auch auf der Postkarte von Ute Schwarzmayr, auf der ihr Dojo vorgestellt wird und die ich im Foyer von Panama fand, auf der Rückseite zu lesen.

Sonja Weissbacher

Frauen und Aikido

Auswertung einer Fragebogenaktion im Frühjahr 2003, Teil 2



Zur Erinnerung

In der letzten Ausgabe wurden von der genannten schriftlichen Befragung die quantitativen Eckdaten zusammengefasst. Diesmal möchte ich die qualitative Auswertung vorstellen.

Im Folgenden werden die Antworten zusammengefasst und Aussagen über Tendenzen gewagt. Wo eine spezifische Antwort die Aussage unterstreichen soll, wird sie wortwörtlich zitiert.

Was fasziniert Frauen am Aikido?

Das Faszinierende am Aikido für Frauen ist vielfältig. Das Spektrum reicht von Beweglichkeit und ganz allgemein der Philosophie bis hin zu äußerst differenzierten Beweggründen. Genannt wurden körperbezogene, gefühlsbezogene Gründe, Aussagen bezüglich des Kontaktes zu anderen Menschen und zum Gruppenerleben, die Entwicklung von Selbstvertrauen als Persönlichkeitsweg und -entfaltung, ... Auch Spaß und Lust kamen nicht zu kurz. Aber auch Aussagen, die sich auf den Umgang, das Erspüren und Reifen von „Energie“ beziehen, wurden häufig genannt, bis hin zu spirituellen Erlebnissen. Aikido wird dabei auch als Kunst verstanden.



Gibt es etwas spezifisch Weibliches im Aikido?

Das Bild der befragten Frauen von der weiblichen Seite im Aikido ist einheitlich und entspricht eindeutig der traditionellen Aufspaltung von weiblich und männlich, Yin und Yang. „Weiblich“, das heißt weich, fürsorglich, einfühlsam, fließend, sanft, empathisch, spürend, aufnehmend, akzeptierend, kreisförmig, friedensstiftend, rund, gewaltlos, sensitiv, mit anderen in Harmonie. Zwar wird auch eingeräumt, dass es Ausnahmen gibt, aber das „Typische“ ist eben das herrschende Klischee. Begründet wird dies einerseits dadurch, das Aikido „seinem Wesen nach weiblich ist“, andererseits wird auch auf die Biologie der Frau zurückgegriffen. „Beim weiblichen Körper ist das Becken naturgemäß breiter als die Schultern, daher sind Frauen naturge-

mäß mehr geerdet und haben einen tieferen Schwerpunkt als Männer. Männer haben eher breitere Schultern als Hüften und ihre größere Kraft im Oberkörper macht sie eher ‚toplastig‘.“ Lediglich eine der fortgeschrittenen Frauen folgt diesem Klischee nicht. Für sie sind die Gegensätze sowohl im Mann als auch in der Frau angelegt, wenn sie feststellt, dass „diese weibliche Seite“ (sie meint damit rund, weich, intuitiv, etc. Anm. der Autorin) auf „Frauen und Männer gleichermaßen“ zutrifft.



Wie geht es Dir als Frau im Aikido?

Diese Frage nach dem eigenen Selbstverständnis als Frau im Aikido wurde von vielen, vor allem den Anfängerinnen, eher undifferenziert mit „gut“ oder „normal“ beantwortet. Frauen, die schon länger Aikido praktizieren, sagten aus, dass sie sich ihren Weg als Frau erkämpfen mussten, nicht ohne die Angst, sich selber dabei zu verlieren und „bessere“ Männer zu werden, bis hin zur „Identitätskrise“. „Männer scheinen dich mehr zu respektieren, wenn du Muskeln hast.“ So wird der Aufstieg von Frauen (Dan-Graduierungen) sozusagen als Bewährungsprobe verstanden, an der Frau auch scheitern kann. Ein Konkurrenzkampf mit den Männern? Auf jeden Fall aber ein Durchsetzungstraining, das an die Substanz gehen kann. Dahinter steht auch das Bedürfnis, gut zu sein, ein „gutes“ Aikido zu machen. Gingen die Frauen durch diese Krisenzeit hindurch und stellten sich diesen Herausforderungen, konnten sie zu der selbstbewussten Einschätzung kommen, „dass Aikido meine Weiblichkeit bereichert und dass ich nicht ‚männlich‘ werden muss, um gutes Aikido zu machen.“



Musst Du als Frau (und Trainerin) ein besseres Aikido praktizieren, um in der Aikido-Männerwelt akzeptiert zu werden?

Seltsamerweise wird die explizite Frage nach dem „besseren“ Aikido fast einheitlich verneint. Es ist nur noch

von einem „authentischen“ und „persönlichen“ Stil die Rede, ohne Anspruch auf irgendein „fragliches Ideal“. Lediglich drei der Frauen sind anderer Meinung. Diese Feststellung ist interessant und wirft Fragen auf. Ich interpretiere das so, dass die gefühlsmäßige Erlebniswelt bei vielen Frauen eine andere ist als die reflektiert kognitive. Die Befragten wissen zwar, dass die Frage nach einem wie auch immer gearteten „besseren“ Aikido unlogisch ist, spüren jedoch auf einer eher unter-schwelligeren Gefühlsebene einen Mangel. Stellt sich die Frage, ob dieses Mangelbewusstsein ein Produkt des Verhaltens der Männer auf der Matte ist, oder in uns Frauen selbst schlummert und hier und da wachgerufen wird, eben auch auf der Matte. Eine der Frauen formulierte diese Form der Selbstsabotage, die sich auch bei der Graduierungsfrage bemerkbar macht, folgendermaßen: „Frauen wollen trainieren, sich aber aus der hierarchischen Ordnung raushalten. Das halte ich für fatal, denn dadurch produzieren wir selber das, worunter wir leiden.“

Die Frauen, die hier kritischer eingestellt sind, glauben im Mann ein archaisches Beuteverhalten zu erkennen, das letztlich wirklichen Kontakt zwischen den Geschlechtern verhindert, was in folgendem Zitat zum Ausdruck kommt: „Mann ist letztlich immer davon überzeugt, dass er Frau besiegen kann. Nur wenn Mann sich von dieser Vorstellung lösen kann, genießt er Frau als Trainerin und Partnerin. Bei solchen Männern kann Frau ihr ganzes Potential entfalten ohne Gefahr eines körperlichen und seelischen Schadens.“



Musst Du Dir als Frau manchmal Deinen Platz in der Aikido-Männerwelt erkämpfen?

In den Antworten auf die Frage nach Territorium und Distanz, dem eigenen Platz, dem Raum, den Frau/man zugesprochen bekommt oder erkämpfen muss und einem raumgreifenden Verhalten wurde die Raumfrage von vielen Frauen mit „Konkurrenz“ und „Platz-

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 3)

hirsch-Mentalität“ bezeichnet. Den reflektierten kritischen Frauen geht es um „Achtsamkeit“ und „Respekt“. Beides fehlt ihnen bei einigen Männern. Wobei diese Frauen die Aufgabe, Veränderung in Gang zu setzen, mehr auf ihrer eigenen Seite sehen. „In dem Maße in dem ich mich als Frau entwickle und mehr Selbstbewusstsein finde, verändert sich auch mein Erleben.“ Für manche besteht der scheinbare Lösungsweg darin, sich von Männern zu distanzieren und nur noch mit Frauen zu trainieren (eine geht sogar so weit, die Auseinandersetzung mit diesem Thema als „verschwendete Zeit“ zu definieren oder sich „eine große Frustrationstoleranz“ zuzulegen. Zwei der befragten Frauen beantworteten diese Frage nicht.



Wurdest Du schon einmal als Frau im Aikido diskriminiert?

Konkrete Diskriminierungserfahrungen wurden ausschließlich von fortgeschrittenen Aikidoka berichtet. Liegt das daran, dass Anfängerinnen Herabsetzungen nicht wahrnehmen oder daran, dass fortschreitende Frauen als Gefahr empfunden und ihr Voranschreiten aufgehalten werden soll? Angefangen von eher allgemein formulierten Belehrungen, „auch von Männern, sie selber im Anfangsstadium waren“, grober Berührungen und unspezifische Machtkämpfe bis hin zu sehr konkreten und verletzenden Erfahrungen, bei denen durchaus auch Tränen fließen können. Als besonders tief greifend können solche Erlebnisse wirken, wenn sie zwischen dem Trainer und der Schülerin stattfinden, dort also, wo ein Autoritätsverhältnis besteht. Solche Art Abhängigkeitsverhältnisse können ausgenutzt werden. Im geringsten Falle wird einer Frau die Graduierung verweigert, obwohl sie mehr Trainingserfahrung hat als ein anderer, der trotz des geringeren Leistungsstands schneller weiter kommt. Im schlimmsten Fall wurde sogar vom „Missbrauch unschuldiger“ Schülerinnen durch den Lehrer berichtet, „der sein eigenes Ego oder seine Sexualität befriedigte“.



Gibt es einen Unterschied wie Frauen und Männer trainieren und unterrichten?

Diese Frage suchte Antworten nach der Rolle von Frauen als Lehrerin. Auch hier kann ein klares geschlechtsrollenspezifisches und -treues Verhalten beobachtet werden. Trainerinnen wird zugesprochen, dass sie gehirngerechter unterrichten, kreativer und kooperativer sind, in Bildern sprechen und bestimmte Inhalte (spirituelle, philosophische Ebene) besser vermitteln können. Auch sind sie bescheidener. Männern wird dagegen etwas Exhibitionistisches, sich Exponierendes, Spektakuläres und Besiegen wollen attestiert. Sie ziehen eine Show ab, die als Schein und Maske identifiziert wird. Den Frauen scheint der Weg wichtiger als das Ziel. „Viele Männer jedoch „helfen“ auf eine Art, die dir zeigt, wie viel mehr sie wissen und können als du. Sie wollen gar nicht, dass du so gut wirst wie sie. Sie wollen, dass du sie bewunderst.“ Es wird auch einfach von einer „unterschiedlichen Qualität der Energie“ gesprochen, ohne diese genauer zu definieren. An einigen Stellen wird betont, dass es auch Ausnahmen gibt, wie in diesem Satz deutlich wird: „Ich hatte das Glück mit vielen wirklich sensitiven und fürsorglichen Männern zu trainieren.“



Welches Bild hast Du von Dir selbst als Frau im Aikido?

Abschließend sollte von den Befragten noch einmal ein ganz eigenes Selbstbild definiert werden. Die Frauen beschrieben sich durchweg positiv, selbstbewusst und mit Stolz über sich selber. Sie griffen dabei auf Bilder zurück wie z.B. einen Pfeil; einem Gefühl davon, Teil eines Ganzen zu sein; es genießen zu können, sich und andere zu spüren; kräftig. Für viele ist es ein Weg, zu einem „eigenen Ausdruck zu finden“, unabhängig von Erwartungen und Außenstimmen.

Das hat trotz aller zuvor genannten Konfliktpunkte und schlechten Erfahrungen etwas Versöhnliches. Geläutert durch eine harte Schule auf der Matte kann Frau zu einem äußerst starken und selbstbewussten Individuum heranwachsen.



Zusammenfassung

Die Entwicklung geht vom Einfachen zum Komplexen und vom handfest Körperlichen zum abstrakt Esoterischen. Je fortgeschrittener die Interviewpartnerin ist, desto komplexer die Antwort. So werden von denen, die erst seit Kurzem trainieren als faszinierend am Aikido eher körperbezogene Effekte wie „Beweglichkeit“, „Körpergefühl“, etc. genannt. Diejenigen, die schon mehrere Jahre trainieren, geben abstraktere bis hin zu spirituellen Gründen an. Die Beweggründe, warum die befragten Frauen Aikido trainieren, verändern sich also mit der Zeit.

Weibliche Aikidoka haben ein einheitlich traditionelles Verständnis von dem, was weiblich und männlich ist. Sie erhärten damit das gängige Frauenbild, stellen es nicht in Frage und schreiben damit ein klares Frauenbild fest. Subtil ist damit auch eine Wertung verbunden, da das Weibliche in den verschiedensten Fassetten als lebensbejahender dargestellt wird. Widerstand, Ausübung von Kraft und Härte werden per se als negativ bewertet.

Von den Frauen wird auf der Matte von ihren PartnerInnen Kommunikation und Einfühlungsvermögen erwartet. Diese Erwartung wird jedoch selten erfüllt. So ist das Training für sie oft unbefriedigend oder anstrengend. Bisweilen wird das Weniger an Kraft und „kriegerischem“ Impuls als Mangel empfunden.

Aikido als Identitätskrise, aus der Frau wachsen und zu einem neuen Selbstverständnis kommen kann. Solche Art existenzieller Fragen stellen sich erst bei den Aikidoka, die länger praktizieren. Die Positivistinnen unter ihnen sehen die Matte als „Spielplatz“, auf dem sich der gesellschaftsübliche Geschlechterkampf abspielt. Nichts, das am Aikido liegt, sondern ein allgemeines Phänomen, das eben auch im Aikido seinen Ausdruck findet.

Die Raumfrage ist stark emotional besetzt. Hier wird besonders deutlich, wie sich im Aikido-Training manchmal die persönliche Geschichte mit der aktuellen Situation auf der Matte verquickt. Jede Frau muss hier offenbar ihren eigenen Weg finden. Das kann bis zum Bruch mit dem Aikido führen. Als Grund für das Schweigen ist zu vermuten, dass die Frauen die Erfahrung ge-

(Fortsetzung auf Seite 6)

Aikido-Mobil in Berlin

Dojo-Vorstellung von Dietrich Wolbert

Dieser Artikel ist ein guter Anlass, nach 9 Jahren Aikidounterricht einmal Zwischenbilanz zu ziehen.

Mit dem Unterrichten habe ich 1995 begonnen. Im Jahre 1997 wurde der gemeinnützige Verein aikido-mobil berlin e.V. gegründet, um ein rechtliches Dach zu haben. Du wirst Dich fragen, warum „mobil“. Der Name ergibt sich aus den Zielen des Vereins. Aikido soll an mehreren Orten angeboten und dafür jeweils Dojos angemietet werden. Außerdem sollen Lehrgänge für Jugendliche in Brandenburg veranstaltet werden.

Was habe ich, bzw. der Verein seit Gründung geleistet? Zum einen wurden mehrere Lehrgänge für Jugendliche in Brandenburg angeboten, außerdem drei Blöcke Aikido: Aikido vormittags, Aikido für Schwule und Aikido abends. Aus zeitlichen Gründen wird derzeit nur noch ein Block Aikido vormittags angeboten.

Für mich hat gerade das Aikido am Morgen oder Vormittag eine besonders hohe Qualität. Mit Aikido den Tag beginnen, getreu dem Motto von Watanabe Sensei „sich jeden Tag selbst neu erschaffen“ ist für mich ein kostbares Geschenk. Jedes Aikido-Training ist eine Herausforderung und ich liebe die

innere und äußere Auseinandersetzung und das schöne Gefühl danach.

Was ich schade finde ist, dass Teilnehmer häufig voller Elan beginnen und nachdem Sie gut Fuß gefasst haben, gut auf den eigenen Füßen stehen, die Arbeit wieder drängt und sie vormittags keine Zeit mehr haben. So ist immer wieder Abschied angesagt. Und so bleibt für mich das Aikido immer ein Anfängertraining, eine besonders gute Schule. Ich freue mich über jeden Teilnehmer, den ich für Aikido begeistern und gewinnen konnte, auch wenn dieser dann an anderer Stelle das Aikido-Training fortsetzt.

Bis dato haben ca. 160 Teilnehmer Aikido im Verein kennen gelernt. Die derzeitige aktive Vormittagsgruppe besteht aus 15 Teilnehmern, die regelmäßig mit Spaß und Ausdauer trainieren. Das Training orientiert sich am Aikido von Watanabe Sensei. So war ich letztes im Training ganz erfreut, als mir ein Teilnehmer mitteilt, das er, seitdem er Aikido macht, um 2 cm gewachsen ist. Für mich ein Indiz, dass das Aikido in die richtige Richtung geht und es ist ein Ansporn weiterzumachen.

Trainingszeiten / -ort:

Montags 9:30 bis 11:00 Uhr
Mittwochs 9:30 bis 11:00 Uhr
Freitags 9:30 bis 11:00 Uhr
im Dojo Hasenheide 9

Vereinsanschrift:

aikido-mobil berlin e.V.
Grossgörschenstr. 26
10829 Berlin
Tel. (030)217 52 696
info@aikido-mobil.de

Weitere Informationen zum Verein und einige Erlebnisberichte von Teilnehmern finden sich im Internet unter www.aikido-mobil.de.

Dietrich Wolbert



Nachruf

Sascha Zeisner

Ja, es war schön, Sascha begegnet zu sein! Beim Aikido-Training in Biberkor, damals im Ersatz-Dojo in Icking, bin ich ihm vor einigen Jahren zum ersten Mal begegnet. Ein ruhiger Mensch, fast etwas misstrauisch. Aber eigentlich war er auf der Suche, auf der Suche nach neuen Werten, nach neuen Wegen - das habe ich erst später erkannt, als ich mit ihm zusammen ein Ki-Retreat in der Toskana besuchte. Er wollte weg vom Bisherigen, sein Leben neu erfüllen und er hatte es schwer, loszukommen. Ich bin mir nicht sicher, ob es ihm wirklich gelungen ist, denn sein Weg führte ihn weg von uns!

Ich bin traurig, dass dieser kostbare junge Mensch nicht mehr unter uns ist!

Dein fröhliches, verschmitztes Lächeln - Sascha, diese Erinnerung behalte ich gerne!

Helmuth Fischer



Foto: Bertram Wohak



Ken Bu Kan Dojo e. V.
Holmbergstrasse 1

D-80639 München

Tel: 089—179 537 51
Mail: kontakt@kenbukan.de
Internet: www.kenbukan.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Ken Bu Kan Dojo e.V., München
Redaktion: Sonja Weißbacher, Sabine Dezelski
Jutta von Bieberstein-Lutz
Gestaltung: Sabine Dezelski, Sonja Weißbacher

Die Beiträge geben die Meinung der Verfasserinnen und Verfasser wieder.

Textbeiträge bitte unter Stichwort „Ken Bu Kan Info“ an

Bieberstein-Lutz@gmx.net
Info@weissbacher.de
Basics@dezelski.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31.10.2004

Fotos: © Copyright Ken Bu Kan Dojo e. V.

Termine 2004

mit Watanabe Noboyuki Shihan, 8. Dan Aikikai

29.08. bis 05.09.2004 Birach
05.09. bis 08.09.2004 München
10.09. bis 12.09.2004 Berlin

Nachruf

Wolfgang Lutz Perkmann (25.07.1970 - 19.01.2004)

"Der Tod ist eine optische Täuschung."
Albert Einstein

"Wir sind sehr traurig, dass unser lieber Wolfgang nicht mehr bei uns ist. Lieber Gott - Danke für die Zeit, die wir mit ihm verbringen durften. Sein Strahlen wird uns für immer begleiten." Er hinterließ eine Frau mit drei Kindern.

Wolfgang hat im Dojo von Ute Schwarzmayr trainiert. Viele kennen ihn vom Sommerlehrgang 2003 in Birach.



(Fortsetzung von Seite 4)

macht haben, dass ihnen nicht „aufrespektvolle Art zugehört“ wurde und das Problem vom Gegenüber nicht als solches gesehen oder herabqualifiziert wurde.

Wer bisher meinte, Aikido sei eine Insel der Glückseligen, wird spätestens an dem Punkt eines Besseren belehrt, wo es um die eigenen konkreten Erfahrungen bis hin zu sexuellen Übergriffen geht.

Bleiben die Frauen dennoch dabei, so gehen sie gestärkt und voller Selbstbewusstsein daraus hervor. Sie haben ihren festen Platz und ihre ganz individuelle Stellung im Aikido gefunden und können für andere starke Vorbilder sein.

Schlussbemerkung

Die im 1. Teil formulierten Hypothesen konnten weitestgehend bestätigt werden. Es gibt frauenspezifische Erfahrungen und Trainingsstile. Der Reflektionsgrad

hängt dabei wesentlich von der Dauer der Trainingspraxis ab und von der Tatsache, wie bewusst sich die Frau der geschlechtsspezifischen Wahrnehmungsebene ist. Ein Selbstverständnis als Frau, die Aikido praktiziert, haben folglich auch eher die fortgeschrittenen Aikidoka. Auch kann durchaus von einer Komplexität der Selbstbilder gesprochen werden. Es gibt nicht die Aikido praktizierende Frau, sondern eine äußerst heterogene Gruppe sehr facettenreicher Persönlichkeiten. Frauen werden nicht nur zu dem gemacht, was sie sind, sie tragen auch aktiv und eher unbewusst dazu bei, das herrschende Klischee zu zementieren. Damit soll keine Schuldfrage beantwortet, sondern zu einer selbstreflexiven Betrachtungsweise ermutigt werden. Diese Ergebnisse mögen für manche banal erscheinen, doch meine ich, dass sich die Umfrage gelohnt hat. Über die Bestätigung meiner Hypothesen hinaus wurde, trotz der kleinen Stichprobe von 15 Frauen, ein sehr dif-

ferenzierter und teils intimer Einblick in die Erlebniswelt der Frauen im Aikido möglich, der vielleicht dem ein oder anderen, die den Artikel gelesen haben zu denken geben wird.

An dieser Stelle herzlichen Dank allen Frauen, die sich an unserer Umfrage beteiligt haben.

In der nächsten Ausgabe werden wir abschließend noch die Ermutigungen veröffentlichen, die die Befragten anderen Aikido-Frauen mit auf den Weg geben möchten.

Sonja Weißbacher

